

Predigt über Apg 16,23-34 im Universitätsgottesdienst in der neuen Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig am 29.4.218

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!
Amen

Liebe Gemeinde,

1.

Ich komme gerade von einem längeren Aufenthalt in der deutschen lutherischen Gemeinde in Rom. Mit dieser Gemeinde verbinde ich eine persönliche Erfahrung, die im Zusammenhang mit dem heutigen Predigttext steht. Vor vielen Jahren, als ich mich mit dem Gedanken beschäftigte, zur römisch-katholischen Kirche zu konvertieren, hat mir die regelmäßige Teilnahme am Gottesdienst der lutherischen Gemeinde in Rom geholfen, mir meines Evangelisch-Seins wieder gewiss zu werden. Die unterschiedlichen Gottesdienstzeiten im Vatikan und in der deutschen Gemeinde während der Karwoche und an Ostern erlaubten es mir, jeweils beide Gottesdienste zu besuchen. Zuerst die katholische Messe und im Anschluss den evangelisch-lutherischen Gottesdienst in der Christuskirche. Der damalige deutsche Pfarrer war ein hervorragender Prediger. Das war das Eine. Entscheidend für meinen weiteren Weg wurden jedoch die kraftvollen Gesangbuchlieder, die den lutherischen Gottesdienst durchzogen. Die Passionslieder „O Haupt voll Blut und Wunden“, „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“, „Du großer Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen“. Und dann die Osterlieder: „Christ ist erstanden“, „Nun lasst uns alle fröhlich sein“, „Mit Freuden zart zu dieser Fahrt“ – um einige der bekanntesten Lieder zu nennen. Obwohl ich von den gottesdienstlichen Feiern mit dem Papst in San Giovanni, am Kolosseum und im Petersdom tief beeindruckt war, fehlte mir doch etwas Entscheidendes: Die Beteiligung der Gemeinde durch den kraftvollen Gesang der Gesangbuchlieder. Bereits in der Frühzeit der Reformation sind die Gemeindelieder neben der Predigt zum Markenzeichen des evangelischen Gottesdienstes geworden. Seitdem durchziehen sie ihn von Anfang bis Ende. Erfreulicherweise gilt das im deutschsprachigen Raum seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil auch für den katholischen Gottesdienst – ein großes ökumenisches Zeichen! Aber eben nicht für den katholischen Gottesdienst in anderen Ländern, auch nicht für die Papstmessen.

2.

Im Predigttext wird erzählt, dass auch Paulus und Silas in ihrem persönlichen Gottesdienst geistliche Lieder sangen. Ausdrücklich wird die besondere Uhrzeit hervorgehoben: Es war um Mitternacht. Sie müssen so laut gesungen haben, dass die Mitgefangenen ihnen zuhören konnten. Paulus und Silas sind in den Block geschlossen – inmitten des Hochsicherheitstraktes des Gefängnisses von Philippi, einer Stadt im Norden des heutigen Griechenland. Ausgerechnet an diesem Ort – wo sonst gestöhnt, geschrien und geflucht wird – beginnen sie, mitten in der Nacht Gott zu loben.

Wie ist das zu erklären? Reicht es aus, ihr nächtliches Singen mit dem berühmten Pfeifen im Walde zu erklären? Wahrscheinlich erinnern sich viele von uns an kindliche Versuche, durch Pfeifen oder eben durch Singen in der Dunkelheit die eigene Angst zu vertreiben. Versuchten Paulus und Silas also, durch Autosuggestion sich selbst Mut zu machen? Oder gab es dafür noch einen anderen Grund? Erwachsen ihre Loblieder aus ihrem trotz Folter und Gefängnis ungebrochen gebliebenen Glauben? Beides muss sich nicht ausschließen! Schon durch das bloße Singen kann uns Mut zuwachsen. Darüber hinaus hat Paulus in den vergangenen Jahren seines Missionsdienstes gelernt, Schwierigkeiten, Misserfolge, ja sogar körperliche Misshandlungen und Folterungen – als Auszeichnungen im Dienst für Jesus Christus zu verstehen. Seine Leiden lassen ihn dem Schicksal Jesu Christi ähnlicher werden. Darum können Paulus und Silas trotz ihrer Leiden, mitten in einer verzweifelten Situation, Gott loben.

3.

Viele der Lieder im Evangelischen Gesangbuch haben einen ähnlichen Entstehungshintergrund. Das gilt bereits für die Lieder aus der Frühzeit der Reformation. Damals wusste noch niemand, wie die Sache der Reformation ausgehen würde – sie war für alle, die sich ihr anschlossen, lebensgefährlich. Luther wurde zum Liederdichter, nachdem zwei seiner Anhänger, junge Augustinermönche wie er, wegen ihres reformatorischen Glaubens auf dem Marktplatz von Brüssel verbrannt worden waren. Sein erstes Lied „Ein neu Lied von den zwei Märtyrern Christi“ hat es nicht dauerhaft ins evangelische Gesangbuch geschafft. Erst sein zweites Lied „Nun freut euch, lieben Christengemein“ wurde zum Vorbild vieler nachfolgender Gesangbuchlieder. Es ist erfüllt von der Freude über die Entdeckung seines Lebens: Dass wir, obwohl wir immer wieder hinter Gottes und unseren eigenen Ansprüchen zurückbleiben, dennoch gewollt und geliebt bleiben – und befreit von der Macht

eigener und fremder Vorwürfe und Verurteilungen leben können. Zeitlebens hat Luther übrigens darunter gelitten, dass er für seine neue Lehre nicht den Märtyrertod gestorben ist. Ein neuer Liederfrühling brach in der evangelischen Kirche während des 30jährigen Krieges an. Es ist verblüffend, dass ausgerechnet in dieser schrecklichen Zeit, dem schlimmsten Krieg, den Deutschland je erlebt hat, viele der beliebtesten Lieder des Evangelischen Gesangbuchs entstanden. Paul Gerhardt, der den gesamten Krieg miterlebte, schrieb seine Lieder zuerst sich selbst zum Trost. Er testete sie gewissermaßen an sich selbst auf ihr Trostpotenzial hin. Das macht sie trotz mancher sprachlicher Verständnisprobleme bis heute so kraftvoll. Der Schriftsteller Theodor Fontane nennt Paul Gerhardts Lied „Befiehl du deine Wege“ das „große deutsche Tröstelied“ schlechthin.

Erstaunlicherweise war auch die Zeit der Nazi-Diktatur eine Blütezeit des geistlichen Liedes. Ich erinnere nur an Dietrich Bonhoeffers Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“. Es entstand unmittelbar vor Weihnachten 1944 im Kellergefängnis der Gestapo in Berlin an einem Ort der Folter und des Grauens. Bonhoeffer musste zu dem Zeitpunkt, als er das Gedicht schrieb, mit seiner sicheren Hinrichtung rechnen.

Zeiten des dunklen Glaubens sind anscheinend der Humus, auf dem geistliche Lieder besser gedeihen als in Zeiten des Wohlstands und des Glücks. Paradoxe Weise ist Gott in solchen Zeiten Menschen besonders nah. Viele bezeugen, dass sie in schweren Zeiten Gott eindrucksvoller als sonst erfahren haben.

4.

Auch im Predigttext wird erzählt, dass unter schlimmsten äußeren Bedingungen kraftvolle geistliche Lieder entstehen können. Und dass diese Lieder der eigenen Ermutigung der Singenden dienen. Aber das ist noch nicht alles. Vielleicht noch wichtiger ist folgende Beobachtung: Gott zu loben, das Singen geistlicher Lieder, ist ansteckend. Es hat Auswirkungen auf die Umgebung der Singenden!

Es sei dahingestellt, welcher Zusammenhang zwischen dem Singen und dem Erdbeben besteht. Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, ist davon überzeugt, dass das Erdbeben eine Antwort Gottes auf den Gesang von Paulus und Silas war. Jedenfalls bestärkt das Erdbeben die beiden Sänger in ihrem Glauben, dass ihr Leben in Gottes Hand liegt. Darum verzichten sie darauf, die günstige Gelegenheit zu nutzen, um aus dem Gefängnis zu fliehen. Erstaunlicherweise gelingt es ihnen, auch ihre Mitgefangenen davon zu überzeugen, abzuwarten und den Dingen ihren Lauf zu lassen. Vielleicht hat das Gotteslob um Mitternacht und das anschließende Erdbeben die Mitgefangenen zur Gewissheit gebracht, dass auch sie in

der Hand eines Höheren besser aufgehoben sind, als wenn sie ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Aber darauf geht Lukas nicht näher ein, wie in der Geschichte auch sonst vieles offenbleibt.

Erzählt wird, welche Auswirkungen das Verhalten von Paulus und Silas auf den Gefängnisdirektor mitsamt seiner Familie hat. Zur damaligen Zeit haftete der Gefängnisdirektor mit seinem eigenen Leben für die von ihm bewachten Gefangenen. Kein Wunder, dass er sich als Reaktion auf das Erdbeben zunächst das Leben nehmen will – in der Meinung, dass die Gefangenen die Gelegenheit genutzt hätten, um das Weite zu suchen. Dass genau dies nicht geschehen ist, führt die Geschichte zu ihrem Höhepunkt. Die unterlassene Flucht der Gefangenen bringt den Gefängnisdirektor ins Nachdenken. Vielleicht sympathisierte er schon vorher mit dem jüdischen Glauben. Sicher weiß er, dass Paulus und Silas aufgrund ihres christlichen Glaubens verhaftet worden sind. Sie hatten eine Sklavin im Namen Jesu Christi von deren Wahrsagegeist befreit und die Besitzer der Sklavin dadurch um eine einträgliche Einnahmequelle gebracht. Das ungewöhnliche Verhalten von Paulus und Silas im Gefängnis überzeugt den Gefängnisdirektor von der Wahrheit ihres Glaubens. Und jetzt geht alles ganz schnell. Charakteristisch für das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte ist, dass das Evangelium, die gute Botschaft, keinen Aufschub duldet. Überrascht von einer großen himmlischen Freude brechen schon an Weihnachten die Hirten „eilends“ auf, um Maria und Josef mit dem Kind in der Krippe in Augenschein zu nehmen. Im Gleichnis vom Verlorenen Sohn heißt es, dass der Vater nach der Rückkehr des Sohnes seinen Dienern befiehlt, „schnell“ das beste Gewand für ihn zu holen. So auch in unserer Geschichte: Nachdem der Gefängnisdirektor zum Glauben an das Evangelium gekommen ist, heißt es, dass er sich und alle die Seinen „sogleich“ taufen ließ.

Das Evangelium duldet auch bei uns in Leipzig keinen Aufschub! Die Gesangbuchlieder rufen uns zum Glauben. Sie ermutigen – gerade am heutigen Sonntag Kantate –, unser Leben dem dreieinigen Gott anzuvertrauen und in allen Schwierigkeiten auf ihn zu hoffen.

Amen

Und der Friede Gottes...